Durch den partiellen Rückbau der Domplatte im Osten des Doms sind neue Kanten entstanden. Sie wurden mit Nagelfluh verkleidet.

Was lernt die Stadt aus einem Verfahren wie diesem?
An solch prominentem Ort werden Fragen debattiert, die auch für andere Orte von Bedeutung sind. Zum Beispiel über den angemessenen Umgang mit den baulichen Zeugnissen der 60er Jahre – diesen vermeintlich unlieb gewordenen Kindern, die in ihrer Zeit jedoch mit unglaublichem Optimismus und hoher architektonischer Qualität entstanden sind. Es ist daher richtig, in der öffentlichen Diskussion auch Respekt gegenüber diesem Erbe einzufordern. Und es hat sich auch gezeigt, dass die Umsetzung der Pläne in diesem herausfordernden Bestand unter laufendem Betrieb ein Kraftakt war. Nicht zuletzt bestätigte sich, dass es richtig war, den weitergehenden Schritt zu wagen und dieses an sich schon große Projekt in die Idee der so genannten Via Culturalis einzubinden, mit der wir die Geschichte Kölns erlebbar machen wollen. Ausgehend vom Dom, beziehen wir schrittweise die angrenzenden Quartiere bis hin zur Kirche St. Maria im Kapitol mit ein, damit die Neugestaltung des Domumfelds keine inselhafte Aufwertung bleibt. Auch wenn es mancherorts noch sehr lückenhaft aussieht, weil wir uns diesem großen Ziel nur in Etappen nähern können, gibt es inzwischen ein zusammenhängendes Verständnis von diesen Räumen, die sich in den kommenden Jahren deutlich verändern werden. Die Vielzahl der Materialien und über die Jahre entstandenen Einbauten haben den Eindruck einer Unaufgeräumtheit und Unlesbarkeit entstehen lassen. Es ist unser Ziel, dem öffentlichen Raum eine zurückhaltende und hochwertige Gestaltung zu geben. Wir möchten eine neue Kontinuität etablieren und dabei Themen aufgreifen, die der Stadt seit langem eingeschrieben sind. Etwa indem wir an die Tradition der Schmuckplätze anknüpfen oder bewährte Materialien wie die Grauwacke mit Beständigkeit und einer gewissen Virtuosität weiterverwenden. Franz-Josef Höing, Leiter des Dezernats für Stadtentwicklung, Planen und Bauen der Stadt Köln

spuren zu reduzieren und sie mit den Radwegen zwischen die Stützen zu legen, so dass zu beiden Seiten breite Fußgängerwege entstehen konnten. Dass dies funktioniert, glaubte zunächst niemand, doch wegen einer Baustelle am Kurt-Hackenberg-Platz wurde der Verkehr im Tunnel auf zwei Spuren reduziert, und es zeigte sich, dass es nur an Weihnachten etwas eng wurde. Mit dieser Maßnahme bot sich Allmann Sattler Wappner nun deutlich mehr Raum, den Tunnel, der nach der Beschneidung mit einer Länge von 79,70 Metern eigentlich auch formal gar kein Tunnel mehr ist, mit einem kulturellen Mehrwert zu gestalten.

Räume und Wände

Viele kleine und große Entscheidungen sind in diesem Prozess diskutiert worden, das von Allmann Sattler Wappner daraus entwickelte Gesamtkonzept, das auch den Bereich auf der Bahnhofsseite umfasst, wurde 2010 schließlich im Plenum abgesegnet und dann doch von der UNESCO anteilig gefördert. Wichtig war, und da sind sich wohl alle Teilnehmer einig gewesen, dass sämtliche Flächen, die den Raum auf dem unteren Niveau flankieren, eindeutig zuzuordnen sein müssen. Relativ eindeutig war die Situation in den Bahnbögen unter Gleis 1, hier wurde die Abbruchkante anthrazitfarben verkleidet und knüpft an die von Busmann Haberer in den siebziger Jahren geplanten Bahnüberdachungen an, darunter soll eine Gastronomie Passanten zum Bleiben ermutigen. Mit dem Abbruch der Platte wurde der Sockel des Werkstattgebäudes des Museum Ludwig freigelegt. Er wurde nun wie das Museum mit rotem Ziegel verkleidet, so dass das Museum an dieser Stelle eine deutliche Erdung erfährt. An dieser Wand setzt eine großzügige Treppe aus Sichtbeton an, sie führt genau auf den Eingang des Museums zu und wurde auf besonderen Wunsch des damaligen Direktors Kaspar Krämer sozusagen als Entschädigung für die verlorene Platzfläche hinzugefügt. Die Untersicht der Überbauung ist rein weiß, auch tagsüber wird sie angestrahlt, um Angst

Wo an der Biegung zum Bahnhof die Treppe mit großem Schwung und großer Geste nach oben führt, kann man den Verlauf von Höhenlinien erahnen. Sie zeichnen, wie gewünscht, die nun sanftere Topographie des Domhügels nach

hier gar nicht mehr aufkommen zu lassen. Die weiße Verkleidung zeigt sich auch am Sturz des Tunnelmundes und hängt auf der Museumsseite wie ein Tischtuch herunter. Hier, wo sich alle eigentlich eine durchgehende Medienwand gewünscht hätten, blieb aus finanziellen Gründen ein Medienband, das, wenn die Monitore montiert sind, Museum Ludwig und Philharmonie bespielen werden. Der Domsockel, dessen krude Betonkante nie ein würdiges Ambiente entstehen ließ, ist nun durchgehend mit Nagelfluh verkleidet. Während Schaller die äußere Schicht glatt schalen ließ, nahm er mit einer starken vertikalen Struktur der inneren Schale Bezug auf den Dom. Heute sind beide Schalen glatt, doch wo an der Biegung zum Bahnhof die Treppe mit großem Schwung und großer Geste nach oben führt, kann man den Verlauf von Höhenlinien erahnen. Sie zeichnen, wie gewünscht, die nun sanftere Topografie des Domhügels nach. Doch der Domhügel in seiner modernen Auslegung ist funktional, er ist begehbar und kommunikativ, im Bereich der Überbauung und auf der dem Bahnhof zugewandten Seite wurden tiefe Schaudepots eingebaut, die die Dombauhütte und das Römisch-Germanische Museum nutzen, um auch hier unten Präsenz zu zeigen. Es ist eine durchaus freundliche Geste, die Passage nicht mit einer geschlossenen Wand, sondern mit Inhalten, mit Ortsbezug zu gestalten. Wirklich lebendig wird der Ort allein dadurch aber noch nicht.

Licht und Schatten

Das Baptisterium, das älteste bauliche Zeugnis frühen Christentums in Köln, wurde über Jahrzehnte vernachlässigt, in seiner Höhle unter der Domplatte fast vergessen. Kaum jemand, der Gutes vorhatte, verirrte sich noch dort herunter – so schlimm wurde es zeitweilig, dass die Stadt den Hof mit einer Betonplombe verschloss. Nun liegt der Eingang frei im Domsockel vor der Überbauung, doch gut geschützt hinter einem Tor aus Bronzeguss. Davor steht, provokant und ein wenig im Weg, der bronzene Dionysos (Hans Karl Burgeff, 1973). Die Piscina, das achteckige Taufbecken, liegt geborgen, aber einsehbar an ihrem Fundort. Der Raum ist bis an die Öffnung zur Straße mit gefalteten Goldbronzeplatten, die an die Vorhänge des historischen Baptisteriums erinnern, ausgekleidet. Fast könnte man diesen Ort im Trubel der Stadt übersehen, doch so-

Architekten
Allmann Sattler Wappner, München

Projektarchitekten
Frank Karlheim, Rouven Würfel

Mitarbeiter
Julia Behm, Marion Bruns, Johannes Sailer (Realisierung) Hana Asaleh, Julia Behm, Fabian Getto, Thorsten Overberg, Manuel Riavez, Olga Ritter, Alex Wagner (Wettbewerb)

Tragwerksplanung
Pirlet & Partner Baukonstruktionen, Köln

Landschaftsplanung
t17 Landschaftsarchitekten, München

Projektmanagement
Drees & Sommer, Köln

Bauherr
Stadt Köln, Stadtplanungsamt

12 | 1996 Kölner Dom wird UNESCO Weltkulturerbe

08 | 1998 Gedankenaustausch zur Domtreppe, Konzept von Schaller/Theodor favorisiert

01 | 1999 Barbara Schock-Werner wird Dombaumeisterin (bis 2012)

07 | 2000 Kasper König wird Direktor des Museums Ludwig (bis 2012)

09 | 2000 Fritz Schramma wird Oberbürgermeister

09 | 2001 Rat der Stadt Köln beschließt das Integrierte Handlungskonzept für das Bahnhofsumfeld

11 | 2001 Anne Luise Müller wird Leiterin des Stadtplanungsamtes

03 | 2002 Tod des Architekten Fritz Schaller;
Entscheidung des Internationalen Workshops „Dionysoshof/Baptisterium“ 1. Stufe. Allmann Sattler Wappner und OMA Rem Koolhaas für weitere Bearbeitung empfohlen

05 | 2002 Entscheidung des Internationalen Workshops „Dionysoshof/Baptisterium“ 2. Stufe. Allmann Sattler Wappner für weitere Bearbeitung empfohlen. Die städtische Finanzlage erlaubte die Realisierung nicht – Aufschub

2004 Bernd Streitberger wird Dezernent für Planen und Bauen der Stadt Köln

03 | 2004 Beginn der Baumaßnahme Domtreppe/Bahnhofsvorplatz Schaller/Theodor

08 | 2004 Kölner Dom wegen Hochhausplänen auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Weltkulturerbestätten

03 | 2006 Fertigstellung Domtreppe und Umgestaltung Bahnhofsplatz

09 | 2005 Künstlerische Interventionen „Dionysoshof 1:1“ (Kasper König u.a.)